

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 82. Freitag den 12. Oktober 1827.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-
Behörden.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt. [Bereinigung des
Unterpfands - Wesens in der Gemeinde
Wittlensweiler.] Der Pfand-Kommissaire
Heinrich hat den 6ten d. Mts. in der
Gemeinde Wittlensweiler das Pfand-Be-
reinigungs - Geschäft vollendet, und das
neue Unterpfands - Buch angelegt. Dieß
wird mit dem Anfügen zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, daß von gedachtem
Tage an die Verpfändungen in jener Ge-
meinde nach dem Pfand-Gesetz vom 15.
April 1825, und die Concurse nach dem
neuen Prioritäts - Gesetze, beziehungsweise
nach dem Art. 28 des Einführungs-Gese-
zes von gleichem Tage, werden behandelt
werden.

Den 7. Oktober 1827.

K. Oberamtsgericht.
Nieder.

Freudenstadt. [Anzeige der Be-
endigung des Pfand - Vereinigungs - Ge-
schäfts in der Gemeinde Nach.] Nachdem
der Pfand - Kommissaire Heinrich am
1sten d. Mts. das Pfand - Vereinigungs-
Geschäft in der Gemeinde Nach beendet,
und das neue Unterpfands - Buch vollstän-
dig hergestellt hat; so wird dieß mit dem

Anfügen zur öffentlichen Kenntniß ge-
bracht: daß vom 1sten d. Mts. an, alle
Verpfändungen in dieser Gemeinde nach
dem Pfand - Gesetze vom 15. April 1825,
und die Concurse nach dem Prioritäts-
Gesetz von demselben Tage behandelt
werden.

Den 3. Oktober 1827.

K. Oberamtsgericht.
Nieder.

Freudenstadt. [Unterpfands - Be-
reinigung.] Pfand-Kommissaire Lauste-
rer hat in der Gemeinde Wittendorf,
mit Nomsgrund und Oberbrundi, die Be-
reinigung des Unterpfands - Wesens vollen-
det, und es werden nunmehr in dieser
Gemeinde alle Verpfändungen nach dem
Pfand - Gesetze — und die Concurse nach
dem Prioritäts - Gesetze behandelt werden,
was hiemit öffentlich bekannt gemacht
wird.

Den 1. Oktober 1827.

K. Oberamtsgericht.
Nieder.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. [Neuerriichtete
Lese - Anstalt.] Veranlaßt durch schon
oft geäußerte Wünsche, es mangle in hie-
siger Stadt und Umgegend, wegen Ent-
fernung von der Residenz eine Lese -

Anstatt, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, eine solche zu errichten, und hofft in der Wahl der Bücher, worüber ein vollständiges Verzeichniß von 27 Seiten bereits im Druck erschienen, und für 3 kr. bei mir zu haben ist, jedem Leselustigen zu genügen, da solches die ältere und neueste Werke der beliebtesten Schriftsteller enthält. Es wird einem verehrlichen Publikum nicht entgehen, daß mich dieses Unternehmen, welches auch in Zukunft noch sehr bedeutenden Zuwachs erhält, manche Aufopferung kostete, und bin der angenehmen Erwartung, daß es gut aufgenommen und recht viele Theilnahme finde.

Ehr. Rodweiß,
Buchbinder.

Nagold. [Lehrstelle-Antrag.] Ich bin geneigt, einen jungen Menschen in die Lehre zu nehmen, gegen billiges Kostgeld, derselbe findet Gelegenheit, sowohl in Meuble als Bau-Arbeiten sich bei mir auszubilden.

Rauschenberger,
Schreinermeister.

Anekdoten und Erzählungen.

Der Weg zum Galgen.

Abentheuer und Schicksale eines Verbrechers.
(Fortsetzung.)

Einen Mann, wie Richardson, kümmerte dieß wenig. Nur auf Veränderung bedacht, suchte er jetzt einen neuen Gegenstand des Genusses, und das Glück war ihm günstiger, als er selbst erwartete. Auf einer benachbarten Hochzeit, wo er die Stelle eines Brautführers versah, hatte man zu gleichem Zwecke, aus einer Entfernung von dreißig Meilen, ein Mädchen verschrieben, das für das schönste weibliche Geschöpf in der Gegend galt.

Ihr feuriges Auge, ihr schlanker Wuchs, ihr mildes sanftes Gespräch, setzten Richardson's Herz in Flammen. Die Eroberung war aber diesmal nicht sogleich im Fluge zu machen. Er mußte seinem Zwecke allmählich näher zu kommen suchen. Zuvörderst machte er dem Mädchen ansehnliche Geschenke, dann schrieb er ihr die zärtlichsten Briefe, und hatte endlich die Freude, eine nicht ungünstige Antwort zu erhalten. Nunmehr erklärte er dem Vater des Mädchens seine ernsthaften Absichten. Er bat um Erlaubniß, der Tochter aufwarten zu dürfen, und erhielt sie. Seine Gegenwart besiegte vollends alle Hindernisse, und man hatte nur noch einen kleinen Schritt bis zu Hymens Tempel; dieser Schritt war aber einer der dornigsten und gefährlichsten.

Nach diesem Gebrauche mußte das verlobte Paar sich drei Sonntage vorher öffentlich in der Kirche aufbieten lassen, ehe die Trauung vollzogen werden konnte. Auch geschah dieß jetzt, und das erste Aufgebot gieng friedlich vorüber. Am zweiten Sonntage aber, als der Pfarrer die gewöhnliche Formel über die Neuverlobten aussprechen wollte, wurde die ganze christliche Gemeinde durch einen der sonderbarsten Ausbrüche in Bewegung gebracht. Heulend und schreiend stürzten auf einmal jene sieben Mädchen, bei welchen Richardson die Weihnachten zugebracht hatte, in ziemlich unformlicher Figur herein. Alle betheuerten zugleich, daß ihnen der Treulose die Ehe versprochen habe, und sie das Unterpand davon unter ihrem Herzen trügen. Der Pfarrer mußte auf diesen, mit den klarsten Beweisen versehenen, Einspruch, Rücksicht nehmen und dem beschämten Gespons blieb nichts übrig, als sich so heimlich als möglich aus der Kirche wegzuschleichen. Er vermuthete, nunmehr einen Brief voll der bittersten Vorwürfe von seinen künftigen Schwiegereltern, worin sie ihm den Han-

del gerabezu aussagen würden. Nichtig traf die Schreckenspost nach wenigen Stunden ein. Man verbot ihm in den derbsten Ausdrücken das Haus, und untersagte ihm, ferner nur den geringsten Anspruch auf die Tochter zu machen.

Niemand blieb bei diesem Querstriche durch die Hochzeit kaltblätiger, als Richardson. Statt Entschuldigungen vorzubringen, oder einen Versuch zur Versöhnung zu wagen, lächelte er vielmehr, und hielt sich ruhig zu Hause. Er wußte gar gut, daß man ihm in kurzer Zeit, was man ihm jetzt versagte, von selbst anbieten würde. Seine Schlußfolge war die richtigste von der Welt, denn die Zufälle, welche sich bei der Tochter äußerten, wurden in wenig Wochen für den Vater ein dringender Beruf, die abgebrochenen Unterhandlungen auf's neue anzuknüpfen. Man schickte jetzt eilig nach Richardson. Er kam. Der Vater setzte der versprochenen Mitgabe hundert neue Pfund zu, wenn er die Tochter nehmen wollte. Richardson machte anfangs Schwierigkeiten, doch willigte er endlich ein, und alles wurde beigelegt. Um fernern Einsprüchen zu entgehen, ließ sich das Brautpaar auf einem entlegenen Dorfe aufbieten, wo kein Laut zu den Ohren der erzürnten Nebenbuhlerinnen kommen konnte. Die Trauung folgte auf dem Fuße nach.

So schien endlich die Liebe das lede Herz des verfolgten Gemahls ausgebessert, und, trotz aller Stürme in sichern Hafen gebracht zu haben. Dennoch waren die Ungewitter noch nicht ganz vorüber. Kaum hatte Richardson die Heimreise zurückgelegt, als er von den Verwandten der verschmähten sieben Jungfrauen wegen Ernährung ihrer Kinder in Verhaft genommen wurde. Der Schwiegervater mußte jetzt abermals in's Mittel treten, und bis zu ihrer Niederkunft Bürgschaft leisten. Er zahlte zugleich dem Schwiegersohne das Vermögen seiner Frau aus.

Richardson nahm sogleich Bedacht, das empfangene Geld zu den besten Zinsen anzulegen. Er versicherte, daß ihm das Landleben und das Pflugführen nicht ansehe. Größere Entwürfe beschäftigten seinen Kopf: er wollte ein Schiff kaufen, und Handlung treiben. Zu diesem Ende beurlaubte er sich auf einige Monate nach Boston, und ließ zugleich heimlich sein Waarenlager dahin abführen. Von den Käffen seiner Gattin, und von ihrem Gelde betrachtet, reiste er ab — und kehrte nie wieder zurück.

In Boston überließ sich der Verbrecher ganz der natürlichen Wildheit seiner Neigungen. Die Lebensart, die er dort trieb, brachte ihn bald um Geld und Vermögen. Ohne Kredit und Freunde, sah er sich genöthiget, bei einem Schiffbauherrn Dienste zu nehmen. Dieser war ein Quäker, und hatte unglücklicher Weise eine häßliche Frau. Auch hier wußte sich Richardson einzuschleichen, und die eheliche Treue in Versuchung zu führen. Sein Aufenthalt konnte daher nicht von Dauer seyn. Die Dame liebte Galanterien, und ihr Mann liebte sie nicht. Richardson nahm ein Dienstmädchen zu Hülfe, die ihm zu manchen nächtlichen Besuchen verhalf. Auf einer dieser schlüpfrigen Wanderungen verirrete er sich in die Kasse des Quäkers. Er nahm alles, was an baarem Gelde darin befindlich war, heraus, und eilte damit nach Philadelphia. Hier miethete er sich in dem Hause einer Wittwe ein, die zwei artige Töchter hatte. Sein freundschaftliches Betragen erwarb ihm das Vertrauen der Mutter; er knüpfte in kurzer Zeit mit derselben eine so genaue Bekanntschaft, daß er sich des Hauses, wie seines eigenen bedienen konnte. Die Gefälligkeiten der Wittwe fesselten ihn jedoch nicht lange. Er nahm die älteste Tochter auf's Korn, und paßte eine Zeit ab, wo die Mutter gerade eine Nachbarin besuchte, um seiner neuen Liebe Lust zu machen.

Die Zärtlichkeiten, die er dem Mädchen vorsagte, blieben nicht unerhört, aber mitten in dem feurigsten Gespräch wurden beide von der Mutter überrascht. Man kann glauben, daß sie den erschrockenen Liebhaber nicht mit freundlichen Augen ansah; derber und eindringender waren jedoch ihre Vorstellungen unter vier Augen. Richardson nahm zu Bitten seine Zuflucht, und erhielt Verzeihung. Die eifersüchtigen Augen der Wittve beobachteten ihn von nun an sorgfältiger als zuvor. Demohngeachtet wurde er kurz darauf mit der jüngsten Tochter auf ähnlichem Wege ertappt. Jetzt konnte die Wittve sich nicht länger halten. Sie erfüllte das ganze Haus mit Geschrei, rief um Rache gegen den Verfänger, und erklärte zugleich, daß ihre älteste Tochter bereits die Folgen des verbotenen Umgangs an sich spüren lasse.

Richardson ließ den ersten Zorn vorüber rauschen. Als er die Mutter ein wenig besänftigt glaubte, stellte er ihr vor, daß alles Gepolter und Lärmen hier wenig helfe, daß er nicht beide Töchter zugleich heirathen könne; wenn sie aber einen Mann für die erste auszukundschaften wisse, so wollte er die zweite heirathen. Glücklicherweise fand sich gerade ein Goldschmid, der eine Hausfrau brauchte. Die älteste Schwester kam dadurch unter die Haube. Richardson ließ sich nun wegen der jüngsten sehr dringend bitten, und erfüllte sein Versprechen nicht eher, bis die Mutter eine ansehnliche Mitgabe auszahlte. Kaum war dieß geschehen, kaum hatte man ihm das Geld abgeliefert, als er sich heimlich davon machte, und Mutter und Tochter allen Nachwehen ihrer eigenen Thorheit preis gab.

Vielleicht war es mehr Mangel an Gelegenheit, als Ueberdruß an der bisherigen Lebensart, daß Richardson jetzt einige Zeit sich in bessere Ordnung sätze. Er that etliche Seereisen als Schiffszim-

ermann, auf denen er sich den Beifall seiner Obern in vorzüglichem Grade erwarb. Der Eigenthümer des Schiffes selbst, ein Pflanzer in Südkarolina, würdigte ihn eines nähern Umgangs, und gab ihm die deutlichsten Proben seiner Zufriedenheit. Die gute Laune und Lustigkeit, welche Richardson überall verbreitete, machte ihn zu einem angenehmen Gesellschafter, und erweiterte den Kreis seiner Bekanntschaft. Aber eben jene Neigung zum weiblichen Geschlechte, die er nie überwinden konnte, brachte ihn in Feindschaft mit der Welt und mit sich selbst. Sie hatte nur eine zeitlang geschlummert, um ihn auf's neue in Verlegenheit und Unglück zu stürzen.

Der Schiffsherr, der ihn nährte und mit Wohlthaten überhäufte, hatte eine Tochter von achtzehn Jahren. Sie war die Unschuld selbst, und eben deshalb gegen männliche Fallsstricke weniger auf ihrer Hut. Ihre Bekanntschaft mit Richardson ging anfänglich in Freundschaft, und endlich in Liebe über. Bei dem sanftesten Mondschein, unter dem Schatten dicker Kastanienbäume, hatte er ihr zuerst das Herz gerührt. Er hatte ihr mit den heiligsten Schwüren Treue gelobt, und das Mädchen war leichtgläubig genug, sich Liebe und Ewigkeit nie anders als vereint zu denken. Die Fortschritte dieser ersten Unterhandlung waren daher die gewöhnlichen. Richardson, der jede Gelegenheit aussuchte, das Mädchen allein zu sprechen, brachte eine Mohrin, die in des Vaters Hause diente auf seine Seite. Diese öffnete, wenn alles schlief, dem Harrenden die Hausthüre, geleitete ihn unbemerkt in die Arme der Geliebten, und wandte sorgfältig jede Gefahr der Entdeckung ab.

(Beschluß folgt.)

Auflösung des Logogryphs in Nro. 80.
T r e u e . N e u e .